

Dieter B. Herrmann

Akademien heute
**Bericht des Präsidenten der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften
an den Leibniz-Tag 2010**

Meine Damen und Herren,

hinter uns liegt wieder ein arbeits- und ergebnisreiches Jahr, in dessen Mittelpunkt die regelmäßigen Sitzungen der Klassen und des Plenums, des Präsidiums, des wissenschaftlichen Beirats sowie mehrere Sonderplenarsitzungen und eine fast unübersehbare Fülle von Veranstaltungen unserer Arbeitskreise gestanden haben. Langjährig bewährte Partner, aber auch neue Institutionen standen uns hierbei kooperativ zur Seite. Wie bereits in den vergangenen Jahren ist es im Rahmen meines Berichtes nicht möglich und wohl auch nicht sinnvoll, jede einzelne Aktivität hier noch einmal Revue passieren zu lassen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die lückenlose Dokumentation unserer Tätigkeit in „Leibniz Intern“ sowie auf die inzwischen erschienenen und in Vorbereitung befindlichen Bände unserer „Sitzungsberichte“ und „Abhandlungen“.

Unserem Anspruch, interdisziplinäre Themen aufzugreifen und sie auch interdisziplinär zu behandeln und damit zu neuen Einsichten vorzustoßen, sind wir im abgelaufenen Jahr aus meiner Sicht auch in den Klassen- und Plenarveranstaltungen einen weiteren Schritt näher gekommen. Bereits bei der Planung der Veranstaltungen wurde auf Schwerpunkte der gegenwärtigen Wissenschaftsentwicklung orientiert. Wir verdanken dies nicht zuletzt der sorgfältigen Analyse laufender Entwicklungen durch unserer beiden Klassensekretare, Karl-Heinz Bernhardt und Ernst-Otto Dill und nicht minder ihrem Verhandlungsgeschick mit den Referenten. Auch das Motto unseres Ahnherrn „Theoria cum Praxi“ wurde dabei niemals aus den Augen verloren. Die Plenarsitzungen über Alexander von Humboldt und Charles Darwin, über „Elektronik statt Didaktik?“, über „weiße Biotechnologie“ oder über das Problem der Weltformel sowie über „Tipping Points“ in Natur und Gesellschaft

forderten geradezu dazu heraus, mit unmittelbarer Praxisbezogenheit aus der Sicht verschiedener Disziplinen diskutiert zu werden. Eine bemerkenswerte Veranstaltung der Klasse Naturwissenschaften befasste sich mit dem „Avogadro-Problem“, was zunächst sehr akademisch klingt. Aufbauend auf langjährigen Untersuchungen gemeinsam mit russischen Wissenschaftlern, berichteten die drei Autoren über die Herstellung hoch angereicherter und hochreiner ^{28}Si -Monokristalle, die eine vielfältige Bedeutung für Forschung und Praxis besitzen bis hin zur Entwicklung von Quantencomputern und einer Neudefinition des Kilogramm, der einzigen SI-Einheit, die bislang noch nicht physikalisch definiert werden konnte.

Thematisch breit gefächert und auf modernste Fragestellungen ausgerichtet waren auch die Vorträge in der Klasse Geistes- und Sozialwissenschaften. Ich erwähne hier nur die Veranstaltungen über das Buchwesen, die Digitalisierung des Wissens, über Kybernetik sowie Transdisziplinarität. Als Musterbeispiel eines interdisziplinären Diskurses kann die ganztägige wissenschaftliche Plenarveranstaltung „Einfachheit als Wirk-, Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip“ gelten, auf der Vertreter beider Klassen mit fundierten Beiträgen aufgetreten sind, um diese zur Zeit wieder sehr aktuelle Problematik von verschiedenen Blickwinkeln aus zu beleuchten. Zu bedauern bleibt, dass oftmals in den entsprechenden Publikationen die Diskussionsbeiträge nur ungenügend Niederschlag finden, weil sie sich natürlich spontan ergeben und dann anschließend von den Diskutanten zu Papier gebracht werden müssten, was oftmals nicht geschieht.

An Umfang und Breite hat die Tätigkeit unserer Arbeitskreise im vergangenen Jahr quantitativ noch weiter zugenommen und dabei eine erstaunliche inhaltliche Vielfalt, hohes wissenschaftliches Niveau und gesellschaftliche Bedeutsamkeit erkennen lassen, wobei zum Teil auch neue Wege der Finanzierung beschritten wurden, die für uns als richtungweisend gelten können. Diese Veranstaltungen wurden meist gemeinsam mit bewährten, aber auch mit neuen und oft internationalen Kooperationspartnern in Form von Tagungen und Kolloquien durchgeführt. Die Qualität und Vielfalt dieser wissenschaftlichen Aktivitäten beruht auf einer intensiven konzeptionellen Tätigkeit der Arbeitskreise in Form von Arbeitsgesprächen und wissenschaftlichen Sitzungen mit vorbereitendem Charakter. Ich danke allen daran Beteiligten ausdrücklich für dieses beachtliche wissenschaftliche Engagement. Dank guter vorausschauender konzeptioneller Arbeit konnten viele Themen der Arbeitskreise wieder in Projekte eingebunden werden, für die uns dankenswerterweise die Senatsverwaltung für Bildung und Forschung die erforderlichen Mittel

zur Verfügung stellte. Angesichts der bürokratischen Hürden, die mit Projektanreichung und –abrechnung verbunden sind, danke ich an dieser Stelle Wolfgang Eichhorn sehr herzlich, dass er die Koordination wieder übernommen hat.

Von den Veranstaltungen lassen Sie mich bitte einige hier nochmals erwähnen, die in besonderer Weise unsere Kompetenz dokumentieren, hochaktuelle Probleme gemeinsam mit qualifizierten Partnern aufzugreifen und zukunftsweisende Fragestellungen und Lösungsansätze zu erarbeiten.

Ein Musterbeispiel ist die vom „Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien“ (LIFIS) gemeinsam mit der Leibniz-Sozietät durchgeführte neunte Nanoscience-Konferenz, die diesmal unter dem Motto „Konvergenzen von Nanoscience und Bioscience“ gestanden hat und vom 15. bis 17. Oktober 2009 in Lichtenwalde stattfand. Den Vorsitzenden des Programmkomitees, Dirk Laßner und Lutz-Günter Fleischer, ist mit dieser Konferenz aus meiner Sicht ein mustergültiger Wurf gelungen: die Veranstaltung wurde in das 1. Deutsch-Russische Symposium „Nanobiotechnologie“ integriert, an dem insgesamt 16 namhafte russische Wissenschaftler aus Moskau, Petersburg und Nowosibirsk teilnahmen¹. Das Bundesministerium für Forschung und Bildung unterstützte die dreitägige Veranstaltung mit einer namhaften Summe.

Wenige Wochen später veranstaltete das LIFIS am 3. Dezember seine 4. Leibniz-Konferenz „Intelligente Logistik ? Informationssysteme und Logistik“.

Insgesamt besticht die Arbeit des LIFIS durch das zielgerichtete Erkennen von neuen Problemfeldern, die von den Kollegen folgerichtig aus der analytischen Bewertung der Konferenzergebnisse abgeleitet werden. So darf man bereits heute gespannt sein, welche Entwicklungen die gegenseitige Annäherung von vernetzten Bio-, Nano- und Informationstechnologien mit den Kognitionswissenschaften nach sich ziehen wird, die demnächst auf der Agenda des LIFIS stehen wird.

Die Beiträge der gemeinsam von der Sozietät und dem LIFIS getragenen vorjährigen wissenschaftlichen Jahreskonferenz über „Wissenschaft im Kontext. Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis“ werden im September dieses Jahres in den „„Abhandlungen““ erscheinen. Bei dieser Gelegenheit beglückwünsche ich Lutz-Günter Fleischer zu seiner Wiederwahl als Vorsitzender des Vorstands des LIFIS auf der soeben zu Ende gegangenen Jahres-Mitgliederversammlung des LIFIS.

1 Vgl. den Kurzbericht von Lutz-Günter Fleischer in „Leibniz Intern“ Nr. 45 (2009), 6 f

Erst vor wenigen Wochen fand vom 9.-12. Juni die von unserem Vizepräsidenten Gerhard Banse angeregte internationale Konferenz über die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit statt. Veranstalter waren neben unserer Sozietät das Karlsruher Institut für Technologie, das Florida Institut of Technology (USA) und die Budapest University of Technology and Economics. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Rosa-Luxemburg-Stiftung u.a. leisteten eine insgesamt beachtliche finanzielle Unterstützung. Die Konferenz griff eine wissenschaftliche Problematik auf, die weltweit zunehmend an Bedeutung gewinnt, ohne bislang im politischen Diskurs eine besonders herausragende Rolle zu spielen. In einer disziplinübergreifenden Gesamtschau widmete sich die Konferenz prospektiv diesem immer wichtiger werdenden Fragenkomplex und leistete damit nach meinem Verständnis ebenfalls einen wichtigen Beitrag zum Erkennen neuer Fragen, die in absehbarer Zeit wahrscheinlich politische Relevanz erlangen.

Mit brennenden globalen Zukunftsfragen befasste sich ein gemeinsames Kolloquium der Leibniz-Sozietät mit der Internationalen Vereinigung für Weltwirtschaft und Weltpolitik (IWWWW) am 18. Dezember. Es ging um „Repräsentative und präsidentielle Demokratie“ und damit um Probleme der weltweiten Gestaltung der Zukunft in einer höchst differenzierten und durch große Interessensgegensätze gekennzeichneten Welt. Das Kolloquium vermittelte tiefgründige Denkanstöße, aber natürlich keine abschließenden Antworten. Im Mai 2010 fand die Frühjahrskonferenz der IWWWW abermals unter starker Beteiligung von Referenten der Leibniz-Sozietät statt. Die Texte werden in den Berichten der Vereinigung publiziert, die in diesem Jahr unter dem Motto „20 Jahre im Dienst ost-westlicher und west-östlicher Wissenschaftskooperation“ stehen.

Am 11. Dezember 2010 tagte der Arbeitskreis „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ und befasste sich mit „Gesellschaftstransformation im 21. Jahrhundert“. Äußerst kontrovers, produktiv und kritisch wurde hier darüber diskutiert, inwieweit das 21. Jahrhundert global durch Gesellschaftstransformationen gekennzeichnet sein werde und welche Akteure hierbei welche Rolle spielen könnten. Der sehr aktive Arbeitskreis traf sich im erweiterten Kreis erneut im Februar zu Beratungen über „Sozialökologische Gesellschaftskonzepte“ sowie im Juni zu einem Kolloquium über „Konzepte des sozialen Wandels“.

Der Arbeitskreis Pädagogik unserer Sozietät widmete sich im Rahmen eines Workshops im Februar 2010 den „Wissenschaftlichen Schulen in den Erziehungswissenschaften der DDR“². Dieses bisher eher stiefmütterlich

behandelte Problem der DDR-Wissenschaftsentwicklung konnte u.a. die Differenziertheit pädagogischer Konzepte in der DDR aufzeigen, leistete aber auch einen Beitrag zu den aktuellen wissenschaftlichen Debatten um Bildung und Erziehung.

Wiederum setzte der Arbeitskreis „Demographie“ seinen wissenschaftlichen Diskurs zu hochaktuellen Fragen der Bevölkerungsentwicklung in mehreren Kolloquia fort. Als Beispiel sei hier auf die 135. Tagung des Arbeitskreises verwiesen, die sich mit „Formen und Bedingungen der Weiterbeschäftigung im Rentenalter“³ befasste. Diese Problematik spielt im Zusammenhang mit der politischen Orientierung auf „Rente mit 67“ eine große Rolle. Der wissenschaftliche Direktor im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Dr. Jürgen Dorbritz, knüpfte mit seinen Ausführungen unmittelbar an Forschungsdefizite an, die zu einer Anfrage des Bundesministeriums des Innern geführt hatten und besonders die Auswirkungen einer „Rente mit 67“ auf Wirtschaftswachstum und öffentliche Finanzen betrafen.

Im Oktober 2009 würdigten wir in einer Ganztagsveranstaltung unter dem Titel „Nation und Revolution“ das Wirken der Historiker Ernst Engelberg und Walter Markov zu deren 100. Geburtstagen. Doch die Tagung ging weit über vordergründige Würdigung hinaus und griff die großen Themen der beiden Protagonisten streitbar auf, was zu lebhaften Diskussionen führte. Für mich als fachlichen Außenseiter war es besonders erstaunlich, dass allein der Begriff „Revolution“ bisher von den Experten so wenig scharf definiert werden konnte. Doch gerade daran entzündeten sich interpretatorische Diskurse von beachtlichem Erkenntniswert.

Der Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt-, Kosmos- und Astrowissenschaften, der bereits das Kirch-Kolloquium organisiert hatte, kam unter Federführung von Heinz Kautzleben am 23.4. dieses Jahres zu einem Workshop zusammen, der unter dem Thema „Montanwissenschaften – gestern und heute“ der Vorbereitung eines gleichnamigen Kolloquiums am 29. Oktober 2010 diente. U.a. ging es um geowissenschaftliche Aspekte der Endlagerung von radioaktivem Abfall und andere äußerst brisante Fragen, die auf dem Kolloquium vertieft dargestellt werden sollen. Eine vollständige Dokumentation der Materialien des Workshops liegt bereits vor. Dabei soll hervorgehoben werden, dass die Tätigkeit des Arbeitskreises sich durch eine hohe Kontinuität auszeichnet, so dass sich qualifizierte Beiträge zu aktuellen öffentlichen

2 Vgl. den Kurzbericht von Christa Uhlig in „Leibniz Intern“ Nr. 47 (2010), 8 f

3 Vgl. den Kurzbericht von Wolfgang Weiss in „Leibniz Intern“ Nr. 47 (2010), 7 f

Debatten folgerichtig ergeben, wie z.B. auch der von Heinz Kautzleben angelegte Diskurs über die „Versorgung mit mineralischen Rohstoffen und Energieträgern in Zeiten der Globalisierung“. Unmittelbare Impulse haben auch die geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Alexander von Humboldt geliefert, was ich besonders charakteristisch für unsere Sozietät finde.

Auch unsere langjährige Zusammenarbeit mit dem „Mittelstandsverband Oberhavel“ wurde in bewährter Weise fortgeführt. Unser Mitglied Lothar Ebner hatte die diesjährige Konferenz unter das Thema „Nachwachsende Rohstoffe – Ernährung versus Energie“ gestellt. Ministerpräsident Platzeck hatte ein Grußwort gesandt.⁴ Brisante Probleme der Verbesserung der Existenzbedingungen der Menschen in den armen Ländern standen im Zentrum der Erörterungen.

Die im vergangenen Jahr neu begonnene Zusammenarbeit mit dem Verein Brandenburgischer Ingenieure fand im Berichtszeitraum ihre Fortsetzung durch mehrere Vorträge von Mitgliedern unserer Sozietät.

Seit Jahren wurde im Präsidentenbericht auch über unsere Mitwirkung in der Bildungsakademie des Landesverbandes der Volkssolidarität berichtet. Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr hat uns die Landesvorsitzende, Dr. Christine Roßberg, für unsere Unterstützung wieder herzlich gedankt. Leider zum letzten Mal. Frau Prof. Helga Hörz, die langjährige Vorsitzende der bundesweit einzigartigen Bildungsakademie, hat nach fast 15-jährigem ehrenamtlichem Wirken um ihr Ausscheiden aus diesem Amt gebeten. Die erstaunliche Bilanz: 26 Programme mit 250 Vorträgen, denen hohe Solidität und ein wichtiger Beitrag zur Standpunktbildung der Teilnehmer bescheinigt werden, so dass deren Erwartungen vielfach übertroffen wurden. Die Leibniz-Sozietät bedauert aus ihrer eigenen Überzeugung von der Wichtigkeit eines solchen Brückenschlages zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, dass es bisher nicht gelungen ist, einen Nachfolger für Frau Prof. Hörz zu finden. Ich habe auf einem Abschiedsempfang für Helga Hörz namens der Sozietät versichert, dass unsere Mitglieder auch künftig bereit sind, die Arbeit einer solchen Bildungsinstitution zu unterstützen, wenn sie zustande kommen sollte.

Besonders zu würdigen ist die kritische und konstruktive Begleitung all unserer Aktivitäten und Bemühungen durch das Kuratorium der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät unter der Leitung unserer Mitglieder Horst Klinkmann als Vorsitzendem und dem Geschäftsführer der Stiftung Bodo

4 Vgl. den Kurzbericht von Herbert Meißner in „Leibniz Intern“ Nr. 47 (2010), 12 f

Krause. Sie haben nicht nur durch ihre begleitenden kritischen Analysen wesentlich zu den erlangten Fortschritten beigetragen, sondern auch weiterhin unmittelbare finanzielle Hilfen gewährt. Hier erwähne ich insbesondere das nunmehr nach gründlicher Vorbereitung angelaufene Projekt „Zeitzeugenbefragung“. Die erfolgreich weiter entwickelte Kooperation mit der Mazedonischen Akademie sowie der Aufbau unserer Geschäftsstelle sind ebenfalls wesentlich der Unterstützung durch die Stiftung zuzuschreiben.

Der weiteren erfolgreichen Entwicklung unserer Beziehungen zur Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste, mit der wir durch einen Kooperationsvertrag verbunden sind, messe ich eine besondere Bedeutung zu. Einer Anregung von mir auf dem Leibniztag 2008 folgend, wurde eine erste gemeinsame Konferenz der beiden Akademien unter dem Generalthema „Wissenschaft und Kunst“ konzipiert, die im April in Skopje stattfand⁵. Seitens der Leibniz-Sozietät traten dort Ernst-Otto Dill, Günter von Sengbusch und Manfred Jähnichen auf. Die mazedonischen Kollegen waren mit acht Referaten vertreten. Die große Bedeutung, mit der auch die mazedonische Seite die gemeinsame Konferenz bewertete, geht allein aus der Tatsache hervor, dass wir die Tagung auf Wunsch unserer Partner gemeinsam mit dem mazedonischen Botschafter in der Bundesrepublik vorbereitet haben, der dort auch selbst mit einem Beitrag auftrat, und dass die Konferenz vom Staatspräsidenten der Republik Mazedonien eröffnet wurde. Der Wunsch nach weiteren gemeinsamen wissenschaftlichen Unternehmungen war eines der Ergebnisse der Konferenz, deren Beiträge in Mazedonien und in unseren Publikationsorganen veröffentlicht werden.

Auch andere Akademien haben Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns bekundet. Präsident und Vizepräsident unserer Akademie stehen zu diesem Zweck in Kontakten mit der Tschechischen und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Soeben sind unsere Mitglieder Linke und Walter aus Sofia zurückgekehrt, wo sie ein weiteres vorbereitendes Gespräch mit dem Vizepräsidenten der dortigen Akademie geführt haben. Die weitere Entwicklung solcher Kooperationen, die zugleich auch eine im eigenen Land immer noch schwierige Aufwertung der Sozietät bedeutet, muss allerdings angesichts unserer finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten sorgfältig abgewogen werden.

Andererseits sehen wir in diesem Interesse ausländischer Akademien auch ein Zeichen der Anerkennung für die weitgefächerte interdisziplinäre

5 Vgl. den Kurzbericht von Hans-Otto Dill in „Leibniz Intern“ Nr. 47(2010), 12 f

Tätigkeit unserer Akademie auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau, das sich übrigens auch in der großen Zahl renommierter Referenten aus anderen Akademien und Universitäten des In- und Auslandes auf unserer Veranstaltungen widerspiegelt.

Doch diese an sich erfreuliche Entwicklung hat auch eine Schattenseite. Ich kann sie hier im Anschluss an eine Analyse unseres Mitgliedes Herbert Wöltge⁶ kurz und unmissverständlich als einen sich verschärfenden Mangel an finanziellen Mitteln kennzeichnen. Tatsächlich haben uns die sich ausweitenden wissenschaftlichen Aktivitäten in den vergangenen Jahren gezwungen, zunehmend auch Ausgaben für Personal, Geschäftsführung, Kommunikation und Verbindung zur wissenschaftlichen Gemeinschaft aufzubringen, die zeitweise eine bedenkliche Schiefelage entstehen ließen. Ohne weitere finanzielle Mittel wären wir gezwungen, die dynamische Entwicklung unserer Aktivitäten ? eine Grundbedingung für die Zukunftsfähigkeit der Sozietät – geplant einzuschränken. Die Potenziale für Einsparmöglichkeiten sind durch die Umstellung von „Leibniz Intern“ auf elektronischen Versand und durch eine präzise Analyse der erforderlichen Druckauflage für die „Sitzungsberichte“ sowie durch Mahnaktionen zu den Beitragsrückständen weitgehend erschöpft. Unter dem Druck dieser Situation sind nun neue Überlegungen ins Blickfeld gerückt, die finanzielle Basis unserer Sozietät zu verbessern. Unter Mitwirkung unseres neuen Schatzmeisters, der ja von Hause aus Finanzexperte ist, hat das Präsidium eine Finanzkommission ins Leben gerufen, der unser österreichisches Mitglied Heinrich Badura und Klaus Fuchs-Kittowski aus Berlin sowie der Geschäftsführer der Stiftung angehören. Bereits erfolgte Verhandlungen unseres Vizepräsidenten und weiterer Mitglieder mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung haben ebenfalls schon neue finanzielle Mittel erschließen können. Im Zusammenhang mit dieser Situation ist natürlich auch der Spendenaufruf zu sehen, den wir in der Ausgabe 47 von „Leibniz Intern“ veröffentlicht haben und den ich jedem ans Herz lege, dem die weitere Entwicklung der Leibniz-Sozietät ein inneres Anliegen ist. Bei dieser Gelegenheit muss ich gleichwohl darauf hinweisen, dass ein Teil unserer Mitglieder es bisher leider versäumt hat, seiner Beitragspflicht im Jahr 2010 termingemäß nachzukommen. Die Beiträge stellen aber nach wie vor neben den externen Finanzausschüssen die entscheidende Grundlage unserer wissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten dar. Zu bedanken habe

6 Vgl. Herbert Wöltge's Editorial in „Leibniz Intern“ Nr. 46 (2010) S.1

ich mich an dieser Stelle bei all jenen, die durch ihre Spendenbereitschaft dazu beitragen die Arbeit der Sozietät besonders zu fördern.

Die zeitweilig unsichere Lage hat im Berichtszeitraum zu Verzögerungen von Publikationen geführt, die angesichts der jetzt wieder zufriedenstellenden finanziellen Situation nunmehr aufgearbeitet werden. So konnten dank der engagierten Arbeit der Redaktionskommission unter der bewährten Leitung von Wolfdietrich Hartung nebst einigen neuen Mitstreitern seit dem letzten Leibniztag die Bände 103 bis 106 der „Sitzungsberichte“ erscheinen. Mit dem noch vor Ende des Sommers erscheinenden Band 107 sind es dann wiederum fünf Bände. In den „Abhandlungen“ erschien der Band „Die Mathematik im System der Wissenschaften“ mit den Materialien unserer vorjährigen Jahreskonferenz.

Bei der weiteren Umsetzung der erforderlichen Reformschritte, die von der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Zukunft der Leibniz-Sozietät“ erarbeitet worden waren, sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Die Umstellung von „Leibniz-Intern“ auf die elektronische Ausgabe hat sich aus meiner Sicht bewährt, zumal eine kleine Printauflage weiterhin für die vom Netz abgeschnittenen Kollegen sowie für Repräsentationszwecke zur Verfügung steht. Auf unserer Homepage finden sie gegenwärtig neben der Ausgabe 47 vom Mai 2010 auch die beiden vorangegangenen Ausgaben. Das Ziel besteht darin, sämtliche bisher erschienenen Ausgaben elektronisch zur Verfügung zu stellen.

Einen bedeutenden Fortschritt erreichten wir nach lebhaften Diskussionen über den besten Weg bei der Veröffentlichung unserer „Sitzungsberichte“ in digitalisierter Form. Dank der beharrlichen Einsatzfreude von Wolfdietrich Hartung, vor allem aber von Klaus-Peter Steiger kann ich Ihnen heute mitteilen, dass die Bände 50 bis 105 der „Sitzungsberichte“, und damit unsere Produktionen von 2001 bis 2010 auf unserer Homepage unter „„Sitzungsberichte/Archiv“ in komfortabler Weise kostenfrei abgerufen werden können. Das ist ein wichtiger Fortschritt auf dem Gebiet unserer Außenwirkung, denn die Titel sind jetzt auch über Suchprogramme unschwer zu finden. Somit stehen die wissenschaftlichen Inhalte unserer Arbeit weltweit jedermann für seine eigenen Forschungen zur Verfügung, und das Ende des Zeitalters der weitgehenden Wirkungslosigkeit unserer Forschungen ist damit eingeläutet. Unser Ziel besteht natürlich darin, *sämtliche* „Sitzungsberichte“ ins Netz zu stellen, wozu noch erhebliche Anstrengungen erforderlich sind, da die Texte der frühen Bände noch nicht in digitalisierter Form vorliegen.

Die schnellste Möglichkeit, die eigenen Ergebnisse weltweit bekannt zu machen, besteht natürlich in der online-Publikation. Noch immer gibt es hier bei vielen unserer Mitglieder unbegründete Vorbehalte. Das zeigt sich auch daran, dass seit dem letzten Leibniztag insgesamt nur acht Texte in „Leibniz Online“ erschienen sind. Wir sollten uns immer wieder bewusst machen, dass all unsere Anstrengungen organisatorischer Art, die mit einem beachtlichen Kräfteaufwand verbunden sind, letztlich nur dem einen Ziel dienen: unsere Erkenntnisse der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Daher freut es uns ganz besonders, dass unser Mitglied Franz Halberg (USA) uns seine Autobiographie für die Publikation in „Leibniz Online“ Nr. 7 zur Verfügung gestellt hat und dieser Text noch rechtzeitig zum 91. Geburtstag des hochverehrten Forschers zugänglich sein wird.

Einen weiteren Schritt nach vorn stellt die Annahme des neuen Statuts und der neuen Geschäftsordnung unserer Sozietät auf der Geschäftssitzung im Mai dar. Es war seit Jahren nötig, den inzwischen erfolgten Entwicklungen durch entsprechende Neufassungen Rechnung zu tragen. Die dazu erforderlichen Mosaiksteine wurden sorgsam zusammengetragen, stets unter der juristisch sachkundigen Begleitung unseres Mitgliedes Joachim Göhring, um schließlich nach Diskussion in den Geschäftssitzungen im Januar und im Mai dieses Jahres die einhellige Zustimmung der anwesenden Mitglieder zu finden.

Drei neue Akteure haben diese jüngsten Entwicklungen begleitet: erstmals hat die Leibniz-Sozietät mit Dr. Klaus Buttker seit Dezember 2009 einen Geschäftsführer, der mit dem Aufbau und der Leitung der Geschäftsstelle in Berlin-Adlershof betraut ist. Auf eigenen Wunsch schieden unser bisheriger Schatzmeister Dietmar Linke und unsere Sekretarin des Plenums, Erdmunte Sommerfeld, aus ihren Funktionen aus. Für ihre engagierte Arbeit möchte ich Ihnen an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Auf der Januar-Geschäftssitzung 2010 wurden unsere Mitglieder Heinz-Jürgen Rothe und Ulrich Busch

zum neuen Sekretar des Plenums bzw. zum neuen Schatzmeister gewählt. Ich finde es ausgesprochen erfreulich, dass zwei unserer erst im vergangenen Jahr neu zugewählten Mitglieder sich für diese Funktionen zur Verfügung gestellt haben und kann uns nur wünschen, dass diese Art von Einsatzfreude unter unseren jüngeren Mitgliedern Schule macht. Schließlich ist ein weiterer seit Jahren angestrebter Erfolg zu vermelden: dank der Kooperationsbereitschaft der WISTA-Geschäftsführung in Adlershof und dank der Einsatzfreude von Mitgliedern der Stiftung konnte in mehreren Verhandlungen unter Leitung unseres Vizepräsidenten erreicht werden, dass wir dort nunmehr auf der

Grundlage einer vertraglichen Vereinbarung eine Räumlichkeit nutzen können, die als Geschäftsstelle fungiert. Das WISTA-Gelände ist bekanntlich nach wie vor stark durch seine wissenschaftliche Vergangenheit, d.h. durch die Akademie der Wissenschaften der DDR geprägt. Ich rege deshalb an, dem Entgegenkommen der WISTA-Geschäftsführung unsererseits mit der Bereitstellung von Wissen über die Geschichte der ehemaligen Akademie-Institute zu begegnen, wie dies z.B. der vorjährige Träger der Leibniz-Medaille, Herr Rolf Riekher, ehemals Mitarbeiter am Institut für Optik und Spektroskopie der AdW, durch mehrere Publikationen in vorbildlicher Weise bereits getan hat⁷.

Meine Damen und Herren,

ich habe einige wichtige Schritte nach vorn dargestellt, die wir augenfällig im letzten Jahr gegangen sind. Ich habe diese Bewegung besonders an den Forderungen gemessen, die von der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Zukunftsfragen der Sozietät“ formuliert wurden und deren praktische Umsetzung aus verschiedenen Gründen erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat. Dennoch bedeutet dies keinesfalls, dass wir jetzt in jeder Hinsicht für die weitere Zukunft gerüstet sind. Der „Wissenschaftliche Beirat“ unserer Sozietät hat gerade auf seiner jüngsten Sitzung am 28. Mai dieses Jahres eine Reihe von Analysen kritisch diskutiert, die weit über die bislang erreichten Fortschritte und punktuellen Erfolge hinausweisen, die grundlegende strukturelle Fragen betreffen und deutlich machen, dass wir noch ein gehöriges Stück davon entfernt sind, von einer wirklich gesicherten Zukunft unserer Sozietät reden zu können. Ich möchte diese Überlegungen hier nicht vertiefen, aber all jenen danken, die immer wieder konsequent und mit gewichtigen Gründen auf weiterreichende Veränderungen in unserer Sozietät dringen. Sie geben damit wichtige Impulse, die es aufzugreifen gilt und auf die wir uns einlassen müssen, wenn wir in einer seit zwanzig Jahren völlig veränderten Wissenschaftslandschaft in Deutschland bestehen wollen.

Akademien heute

Meine Damen und Herren,

noch vor wenigen Jahren gab es hinsichtlich der Legitimation von Akademien in unserer Zeit generelle Verunsicherungen. Die meisten Akademien ha-

7 Vgl. die Bibliographie seiner Veröffentlichungen in Jürgen Hamel u. Inge Keil (Hrsgb.), *Der Meister und die Fernrohre* (=Acta Historica Astronomiae Vol.33), Frankf./M. 2007, S. 24, insbes. Nr. 45 und nr. 47

ben sich unter historischen Bedingungen herausgebildet, in denen sie den Universitäten durch Unabhängigkeit des Denkens und Orientierung auf Forschung ohne Lehrverpflichtungen deutlich überlegen waren. Das Ergebnis bestand in bahnbrechenden wissenschaftlichen Fortschritten, man denke nur an die Herausbildung der Empirie als wissenschaftliche Forschungsmethode im 17. Jahrhundert. Das Motto der 1660 als Verein zur Förderung naturwissenschaftlicher Experimente gegründeten „Royal Society“ hieß „Nullius in Verba (iurare)“⁸ und verwies damit auf die Ablehnung jeglicher Autoritäten, wie sie damals den Lehrbetrieb an den Universitäten dominierten.

Doch dieses hier etwas vereinfacht dargestellte historische Verhältnis von Akademie und Universität veränderte sich, indem die Universitäten Lehre und Forschung vereinigten, während Akademien ? vereinfacht gesagt – von der Reputation ihrer Geschichte zehrten und nur bestimmte Forschungen, insbesondere Langzeitprojekte, unmittelbar von ihnen betrieben wurden. Dabei beruhte das Ansehen der Akademien nicht zuletzt auf der Exzellenz ihrer Mitglieder, die natürlich wiederum von den Universitäten kamen. Selbst da, wo Akademien sich vereinzelt Forschungsinstitutionen eingerichtet hatten, geschah es, dass diese unter die Leitung der Universitäten gestellt wurden. Ein Beispiel ist die erste Berliner Sternwarte der Brandenburgischen Sozietät aus dem Jahre 1700, die 1889 der Friedrich-Wilhelm-Universität angeschlossen wurde.

In den vergangenen Jahren wurde vielfach und nicht zu Unrecht die mangelnde öffentliche Wahrnehmung von Akademien beklagt, die sich so mehr und mehr zu einer nur innenwirksamen Gemeinschaft hochangesehener Gelehrter zu entwickeln schienen mit einem nur marginalen Anteil am Gesamtforschungspotenzial. Doch das Blatt hat sich offenbar gewendet durch die Etablierung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina im Jahre 2008, der immerhin auch 12 unserer Mitglieder angehören. Die Leopoldina beschreibt ihr Profil in der aktuellen Leopoldina-Broschüre 2010 selbst mit den Worten:

„Eine zentrale Aufgabe der Nationalen Akademie der Wissenschaften ist die Beratung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu aktuellen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Fragen. Dies können Themen wie Klimawandel, Ernährung, Krankheitsbekämpfung und Gesundheit, demografischer Wandel, globale Wirtschaftssysteme, Konfliktforschung oder natürliche Ressourcen sein. Ziel ist es, Stellungnahmen und Empfehlungen für die

8 „Auf niemandes Wort schwören“

Bewältigung drängender gesellschaftlicher Herausforderungen abzugeben sowie wichtige Zukunftsfragen aufzuzeigen, deren Lösung ohne wissenschaftliche Basis nicht erwartet werden kann. Dabei gilt es auch, wichtige Entwicklungen, die sich in der Wissenschaft andeuten und möglicherweise künftig gesellschaftliche Bedeutung erlangen, frühzeitig zu erkennen, zu analysieren und entsprechend zu kommentieren⁹. Die neueste Ausgabe des Newsletter der Leopoldina wird sogar vom Thema der Politikberatung dominiert, einschließlich einer Erklärung des neuen Akademiepräsidenten Jörg Hacker¹⁰. Auch der Präsident der Akademie-Union, Herr Kollege Stock hat soeben auf dem diesjährigen Akademientag die Politikberatung als eine der zentralen Aufgaben der Akademien bezeichnet, worin ihm die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Dr. Martina Münch in ihrem Grußwort nachdrücklich zustimmte.

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder (GWK) hat zu diesem Zweck ein Koordinierungszentrum für die Politik und Gesellschaftsberatung eingerichtet, dessen Vorsitz der Leopoldina-Präsident innehat.

Nun ist eine solche Aufgabe von Akademien zwar alles andere als eine neue originelle Idee, hatte doch z.B. schon Abraham Lincoln in den USA mit seiner Unterschrift unter die Gründungsurkunde der „National Academy of Sciences“ eine „honoritic Society“, eine Ehrengesellschaft ins Leben gerufen, deren Mitglieder die US-Regierung in wissenschaftlichen Fragen beraten und dazu auch Untersuchungen durchführen sollten. Da die Wurzeln der zumeist viel früher entstandenen europäischen Akademien aber andere waren, musste diese „Beratungsfunktion“ offenbar erst neu erfunden werden. Doch nun scheint sie zum Allgemeingut des Denkens auch der Politik geworden zu sein, worin sich zugleich natürlich die Anerkennung der Bedeutung der Wissenschaften für die Lösung aller Zukunftsfragen ausdrückt. Damit wird ? in Übereinstimmung mit bei den Wissenschaftlern selbst längst vorhandenen Erkenntnissen ? nun auch von der Politik endgültig bestätigt, auf welchem Feld Akademien heute ihre besondere gesellschaftliche Rolle spielen können und – wo dies sogar gesetzlich geregelt ist – auch spielen müssen. Auf die Kompetenz und die Sicht der Leibniz-Sozietät hat man bei der Einrichtung des Koordinierungszentrums verzichtet. Allein die Beschreibung der in diesem Zusammenhang überall genannten Themenfelder macht jedoch deutlich,

9 Leopoldina. Ein Rundgang durch die Deutsche Akademie der Naturforscher – Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle/S.2010, S.6

10 Vgl. Leopoldina aktuell 3-2010

dass auch unsere Sozietät sich – ohne äußeren Auftrag – genau mit diesen Problemen aktuell befasst. Die Wissenschaftsministerin hat ja aber auch nur erklärt, die Nationalakademie werde die Nummer Eins auf diesem Gebiet. Mit einem Jahresetat der Leopoldina von 8,5 Millionen Euro in der Aufbau-phase muss sich unsere Akademie mit 20000 Euro Förderung (= 2 Promille) unter diesen Umständen vielleicht auch mit der „Nummer Zwei“ begnügen, getreu der Erkenntnis von Mark Twain: „Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn der letzte Dollar weg ist“¹¹. Scherz beiseite. Ich will damit sagen, dass unsere Sozietät es von Anbeginn als eine ethische und moralische Verpflichtung empfunden hat, wissenschaftliche Erkenntnisse der Öffentlichkeit und natürlich ebenso der Politik zur Verfügung zu stellen – auch ohne öffentlichen und budgetierten Auftrag. Wir stehen in dieser Hinsicht übrigens nicht allein auf weitem Feld. Die 1754 gegründete „Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt“, die allerdings die Wendezeit ohne Brüche überstanden hat und Transdisziplinarität als ihr Programm bezeichnet¹², verzeichnet in ihrem Haushalt neben rd. 15000 Euro aus Mitgliedsbeiträgen auch nur etwa noch einmal soviel an Spenden und Fördergeldern¹³. Sie entfaltet unter diesen von uns nachfühlbaren widrigen Umständen eine hochrespektable wissenschaftliche Tätigkeit.

Doch lassen Sie mich zur Politikberatung zurückkommen. Gerade hier drängt sich eine in jüngster Zeit auch mehrfach öffentlich diskutierte Frage auf, nämlich wie diese Beratung funktionieren solle und ob die Politik überhaupt beratbar sei. In einer Podiumsdiskussion vom Dezember 2009¹⁴, an der sowohl der damalige Präsident der Nationalakademie (Volker ten Meulen) als auch der Präsident der Akademieunion (Günter Stock) und der acatech-Präsident (Reinhard Hüttl) teilnahmen, wurde dieses Problemfeld diskutiert, wobei positive Erfahrungen akademischer Beratung auf politisches Handeln zur Sprache kamen. Dabei berief sich der Leopoldina-Präsident insbesondere auf ein Positionspapier zur Grünen Gentechnik¹⁵. Der frühere Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmannsegg, beschäftigte sich mit dem gleichen Thema in einem grö-

11 http://www.zitate-datenbank.service-itzehoe.de/menu/autor/44/5/mark_twain/

12 Vgl. Jahrbuch 2008 der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Erfurt 2009, S. 11

13 Ebd., S. 96

14 Podiumsdiskussion: Die Rolle der Akademien in der Wissenschaftskommunikation, Berlin, In: Leopoldina Aktuell 08/2009 vom 15.12.2009, S. 16

15 Vgl. Stellungnahme der Akademien zur Grünen Gentechnik vorgelegt, In: Leopoldina Aktuell 08/2009 v. 15.12. 2009, s.6 ff,

berer Zeitungsbeitrag. Er weist dort darauf hin, dass nicht nur in Deutschland ja längst ein dichtes Beratungsnetz zwischen Politik und Wissenschaft in Gestalt von Gremien, ad-hoc-Kommissionen, dem Wissenschaftsrat usw. geknüpft sei und fragt dann: „Darf man sich von den Akademien der Wissenschaften irgendetwas erwarten, was all diese Gremien nicht zu leisten vermögen? Gilt nicht auch für ihren Rat, was für jeden Rat der Wissenschaft gilt, dass nämlich gegen die Gesetzmäßigkeiten des Machtwettbewerbs in der Politik auch der sachkundigste Rat nichts auszurichten vermag?“¹⁶ Machterwerb heißt ja in der demokratischen Gesellschaft: Wahlen zu gewinnen und dabei spielen? wie wir alle wissen? seitens der Wähler keineswegs nur rationale Argumente, geschweige denn wissenschaftliche Erkenntnisse eine Rolle. Weitaus dominanter kommt die Art und Weise ins Spiel, wie der Wähler bestimmte Probleme wahrnimmt, und auf diese Wahrnehmungsweise haben vor allem öffentliche Meinungsbildner, allen voran die Massenmedien einen erheblichen und aus meiner Sicht nicht immer segensreichen Einfluss. Gerade auch von wissenschaftlichen Erkenntnissen geprägte Entwicklungen, ich nenne nur die Schlagworte „Kernenergie“ oder nochmals „Gentechnik“, können auf diese Weise manipuliert werden, namentlich bei Bürgern, denen der Bildungshintergrund fehlt, um zu eigenen wissenschaftsgestützten Entscheidungen zu kommen. Die Politik kann an diesen „Wahrnehmungen“ ihrer Wähler nicht vorbeigehen, selbst wenn ihr die offizielle Wissenschaftsberatung das empfehlen würde. Daraus ergibt sich fast zwangsläufig der Schluss, dass Wissenschaft die Politik am wirkungsvollsten „beraten“ kann, indem sie die öffentliche Meinung berät. Darauf verweisen auch die Autoren des schon genannten Positionspapiers zur Grünen Gentechnik, wenn sie schreiben: „Demokratische Politik kann die Meinung der Wähler nicht ignorieren. Sie ist aber auch dafür mitverantwortlich, dass die Wähler Fakten zur Kenntnis nehmen. Sie hat eine Aufklärungsaufgabe, bei der die Wissenschaft sie unterstützen muss“¹⁷.

Hier schließt sich nun der Kreis zu den Überlegungen in meinen Berichten an die Leibniz-Tag der Jahre 2006 und 2007¹⁸, die sich mit „Wissenschaft

16 Peter Graf Kielmannsegg, Wozu und zu welchem Ende braucht man Akademien? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 17. September 2009, Nr. 216, S.8

17 Vgl. 9, S. 8

18 Dieter B. Herrmann, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Bericht des Präsidenten auf dem Leibniz-Tag 2006. In: Sitz. Ber. der Leibniz-Sozietät 88 (2007) 9-21, s. auch Leibniz Intern Nr. 32 (2006) 4-8; Ders., Wissenschaft und Politik Bericht des Präsidenten an den Leibniz-Tag 2007. In: Sitz. Ber. der Leibniz-Sozietät 94 (2008) 167-179, s. a. Leibniz Intern Nr. 36 (2007) 4-8

und Öffentlichkeit“ sowie mit „Wissenschaft und Politik“ befassten. Erneut zeigt sich, dass die damals angemahnte breitere Einflussnahme unserer Sozietät auf die Öffentlichkeit zu aktuellen Fragen der Wissenschaft nach wie vor eine Schlüsselfrage für unsere wie übrigens auch für andere Akademien geblieben ist und dass in dieser Hinsicht wohl auch Konsens besteht. Heinz Kautzleben spricht in diesem Zusammenhang gern von „Wortmeldungen“ unserer Sozietät zu brennenden und gesellschaftlich relevanten Fragen der Wissenschaft. Doch das „Melden“ reicht noch nicht. Das Wort muss auch gehört werden. Gerade in dieser Hinsicht wird noch einmal deutlich, wie wichtig unser Erscheinungsbild in den elektronischen Medien, wie groß die Bedeutung der Verbreitung unserer Arbeiten im Internet oder über online-Publikationen und die Mitwirkung unserer Mitglieder an Diskussionen in Rundfunk und Fernsehen oder auch populäre Beiträge aus ihrer Feder in den Printmedien sind. Schauen Sie nur auf die nicht unbedeutenden Anstrengungen, die andere Akademien auf diesem Gebiet unternehmen, zunehmend auch durch populäre öffentliche Veranstaltungen. Der Weg ist zwar mühselig, weil wir damit in Konkurrenz zu mächtigen Medien treten, deren Programme sich ja gerade der Einschaltquote wegen an den bereits etablierten Wahrnehmungsmustern orientieren. Aber einen anderen Weg der verantwortlichen Mitwirkung kann ich nicht erkennen. Kielmannsegg schließt seine Überlegungen über die heutigen Aufgaben der Akademien im Bewusstsein der hohen Hürde, ihre gesellschaftliche Bedeutung auch zum Tragen zu bringen, mit dem euphorischen Satz: „Gäbe es Akademien der Wissenschaft nicht schon, so müsste man sie jetzt erfinden“. Warum sollten wir uns diesem Optimismus nicht anschließen?

Darüber nachzudenken, warum man gerade auch unsere Sozietät erfinden müsste, wenn sie nicht schon existierte, könnte einen visionären Impuls auslösen, dem wir uns durchaus hingeben sollten! In diesem Sinne wünsche ich uns nach der verdienten Sommerpause ein weiteres schaffensreiches Jahr zum Wohle der Wissenschaften.